

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

32. Jahrgang.

Nr. 117.

Sonnabend, den 3. October

1885.

Das unterzeichnete Amtsgericht hat in Folge Anzeige vom 23. September dieses Jahres auf Fol. 61 des Handelsregisters für den Landbezirk verlautbart, daß die Firma **E. Friedrich** in Carlsfeld ihren Sitz nach **Wilschhaus** bei Carlsfeld verlegt hat.

Königliches Amtsgericht Eibenstock,

am 30. September 1885.

In Vertretung: **Römisch**, Assessor.

S.

Bekanntmachung.

Die Immobilien-Brandversicherungsbeiträge auf den Termin

1. October 1885
sind nach je 1 Pf. pro Einheit für die Gebäude- und freiwillige Versicherung
spätestens bis zum

10. October 1885
bei Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung in der Rathregistratur zu bezahlen.
Gleichzeitig werden die fälligen Stückbeiträge mit erhoben.
Eibenstock, am 10. September 1885.

Der Stadtrath.

Vöcher.

Bg.

Die Ausweisungen.

Der Auslieferungsvertrag, der im vergangenen Jahre zwischen Preußen und Rußland abgeschlossen wurde, hat seiner rigorosen Bestimmungen wegen viel böses Blut gemacht und da sich kaum erwarten ließ, daß der Reichstag seine Zustimmung zu einem ähnlichen Vertrage zwischen dem Reiche und Rußland geben würde, hat man den Vertrag auch nicht auf das ganze Reich auszudehnen versucht. Inzwischen wird durch die Handhabung der bestehenden Heimathsgesetze in Preußen deutlich gezeigt, daß es eigentlich eines solchen Vertrages gar nicht bedürfte, um ausländische Unterthanen „abzuschieben“. Vom rechtlichen Standpunkt läßt sich auch gegen die neuere straffere Handhabung der betreffenden Gesetzesbestimmungen nichts einwenden und wenn dieselbe gegen Schnorrer und Bagabunden, gegen politische Agitatoren und solche Personen geübt wird, die mit den Gesetzen ihres Heimathlandes in Konflikt gekommen sind und deswegen über die Grenze gingen, so läßt sich dagegen auch vom moralischen Standpunkte nichts einwenden.

Preußen braucht eben sein Hausrecht. Nun sind aber in letzter Zeit die Ausweisungen so zahlreich geworden, daß sich nicht jeder einzelne Fall daraufhin untersuchen läßt, ob er auch vom moralischen Standpunkte zu rechtfertigen sei. Fehlgriffe mögen ja vorkommen und sind für den Einzelnen, der davon betroffen wird, sehr schmerzlich. Aber mit der auswärtigen Politik, speziell mit unseren Beziehungen zu Rußland, Oesterreich und Frankreich (um Angehörige dieser drei Staaten handelt es sich zumeist bei den Ausweisungen), haben die Maßregeln absolut nichts zu thun.

Sonderbarer Weise betrachtet auch die Presse dieser drei Staaten die Sache viel ruhiger, als wir in Deutschland. Die russischen Zeitungen z. B., soweit sie sich überhaupt damit beschäftigen, geben unbeschäftigt zu, daß jedes Land das Interesse und ein Recht dazu habe, seine Grenzstriche von zweifelhaften Elementen zu „säubern“. Nun würde man ja in Rußland ebenso verfahren, aber die Russen und Polen hüten sich wohl davor, sich ins eigene Fleisch zu schneiden: denn die Leute, die von Deutschland aus über die Grenze gehen, sind zum allergrößten Theile fleißige und geschickte Arbeiter, während uns aus Polen u. a. ganze Schaaren der fattsam bekannten „Handelsleute“ auf den Hals kommen.

Fürst Bismarck hat sich zweifellos, ehe er die betreffenden Maßregeln anordnete oder ihre Anordnung gutheißt, erst mit der russischen Regierung verständigt.

Fast das gleiche Aussehen, wie die Ausweisung der Polen und Russen, hat die Ausweisung des französischen Diplomaten Rothan aus den Reichslanden hervorgerufen. Daß wir in Elsaß-Lothringen aus purer Zuborkommenheit gegen Frankreich fremde Personen dulden sollten, die der Versöhnung der eingeborenen Bevölkerung mit den neugeschaffenen Verhältnissen hinderlich sind, wäre eine geradezu närrische Forderung. Den Franzosen wird deutscherseits vielfaches Entgegenkommen erwiesen, sie haben oft genug durch Drohungen und Beleidigungen geantwortet, so daß es am Plage erscheint, ihnen zu zeigen, daß die Artigkeit nicht immer bloß eine einseitige sein muß.

Als Frankreich im Jahre 1870 alle Deutschen auswies (mit Ausnahme unserer wackeren Truppen, denen keine Ausweisungsbefehle behändigt wurde),

wurde dieser Akt allgemein verurtheilt. Mit Recht. Ein solcher Fall war in der Geschichte noch nicht vorgekommen; er war eine sizilianische Besper ins Moderne überfetzt. Die Verurtheilung, die jetzt von Preußen vollzogene Ausweisung mit jenem Akte der Regierung der nationalen Vertheidigung auf eine gleiche Stufe zu stellen, sind als verunglückt zu betrachten. Es handelt sich jetzt eben nicht um allgemeine Ausweisung aller Russen oder sonstiger Fremden. Sollten die Maßregeln neben politischen und — wenn wir uns so ausdrücken dürfen — volkswirtschaftlich-sittlichen Gründen auch noch den Zweck haben, deutschen Arbeitern Gelegenheit zu geben, in die Arbeitsstellen der ausgewiesenen Fremden eintreten zu können, so würde sich auch darüber viel für und wider sagen lassen. Haben die Maßregeln aber nur den Zweck, die Grenzen zu „säubern“, so wird man wohl die dabei vorkommenden vielfachen Mißgriffe beklagen müssen; indessen es lassen sich kaum staatliche Maßregeln zum Besten des Allgemeinwohls denken, bei deren Ausführung nicht einige Wenige in ihren Interessen verkürzt werden. Die Hauptsache aber bleibt, daß die Ausweisungen durchaus keinen feindlichen Charakter gegen diejenigen Staaten tragen, denen die Ausgewiesenen angehören.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Während die Verhandlungen in der Karolinenfrage zwischen den Kabinetten noch weitergeführt werden, wird aus Rom gemeldet, der Papst werde die Streitfrage der Kongregation für außerordentliche kirchliche Angelegenheiten zur Vorberathung übertragen und diese werde erst nach etwa einem halben Jahre in der Lage sein, Bericht zu erstatten.

— Ein politischer Prozeß spielt vor dem Gerichte in Chemnitz. Neun hervorragende Sozialdemokraten: Bollmar, Bebel, Diez, Auer, Frohme, Ullrich, Müller, Heinzel und Bierck sind angeklagt, an dem Sozialistencongreß in Copenhagen im Jahre 1883 theilgenommen und überhaupt heimliche Verbindungen unterhalten zu haben, um Maßregeln der Verwaltung oder die Vollziehung von Gesetzen durch ungesetzliche Mittel zu verhindern. Als Zeugen sind u. A. vorgeladen Bennigsen, Bindthorst, Sonnemann, Stöcker und andere Parlamentarier. Bollmar und Bierck sind wegen Krankheit nicht erschienen. Vertheidiger sind die Rechtsanwälte Freytag in Leipzig und Munkel in Berlin.

— Daß das Telegraphenamt nicht verpflichtet ist, für Verluste, welche durch Verstümmelung der Telegramme entstehen, aufzukommen, dürfte noch nicht allgemein bekannt sein; denn nach der für das deutsche Reich erlassenen Telegraphenordnung vom 13. August 1880 heißt es, daß „die Telegraphenverwaltung für die richtige Ueberkunft der Telegramme keinerlei Gewähr leistet“. Mit diesem Bescheide mußte sich vorläufig auch der Viehhändler Julius Wagner in Ronneburg begnügen, der am 5. August d. J. eine Sendung mit dem Telegramm: „Johann Köppel, Oberkohan, 27 Schweine 370 Mark“ begleitete und vom Empfänger aber statt 370 nur 260 Mark mit dem Bemerkten laut Telegramm erhält. Auf erstattete Anzeige hin gelangte nun die Sache durch das kaiserliche Oberpostamt in Leipzig zur Untersuchung, wobei sich dann herausstellte, daß bei Beförderung des

Telegramms nach Gera die Zahl 370 in 270 verwandelt wurde und die Zahl 270 bei Uebergang des Telegramms in Hof-Bahnhof abermals eine Kürzung um 10 erfahren hatte. Der Verlustträger Wagner gab sich mit dem Bescheide der Oberpost-Direction zu Leipzig, welcher dahin lautete, daß die betreffenden Beamten, durch welche die Verstümmelung erfolgt, dementsprechend bestraft worden seien, nicht zufrieden, sondern wandte sich in einem Schreiben an das Bureau des Staatssekretärs des Reichspostamtes. Von dort aus gelangte nun am 18. September a. c. durch Vermittelung der Oberpost-Direction zu Leipzig derselbe Bescheid wieder zurück mit dem Hinweis auf obige Verordnung. — Ob nun Wagner von dem Empfänger der Thiere den fehlenden Rest von 110 Mark noch erhält oder erhalten muß, wird die Sache eines Rechtsstreites werden.

— Frankreich. Zum ersten Mal seit dem Jahr 1870/71 ist der Erinnerungstag an die Einnahme von Straßburg in Paris ohne Demonstrationen vorübergegangen. Und zudem weilten gerade in diesen Tagen die deutschen zu den französischen Mandobern kommandirten Offiziere in Paris und nahmen ein Wahl ein, zu dem alle Minister und Generale erschienen waren. Es gewinnt demnach den Anschein, als sollte zwischen Frankreich und Deutschland wieder besseres Wetter werden.

— Amerika. Das von den beiden Kammern Brasiliens angenommene Gesetz zur allmählichen Abschaffung der Sklaverei bestimmt, daß alle Sklaven, welche über 60 Jahre alt sind, sofort frei erklärt werden. Die übrigen werden in Klassen je nach dem Alter und Werthe getheilt, und diese sollen erst nach 17 Jahren alle frei sein. In dem Maße, als die Sklaven älter werden, kommen sie in diejenige Klasse, welche den nächstniedrigeren Preis hat. Der gegenwärtige Emancipationsfonds bleibt erhalten und ein anderer Fonds wird durch Erhebung einer Steuer von 5 pCt. von allen öffentlichen Revenuen geschaffen. Ausgenommen von dieser Besteuerung ist der Export. Die Sklavhalter werden entschädigt durch Zahlung von hundertprocentigen Policen, welche der Hälfte des Werthes eines jeden Sklaven entsprechen. Wenn die Sklaven frei werden, müssen sie noch drei Jahre an ihrer alten Stätte gegen geringen Lohn arbeiten — um sich an die neuen Lebensbedingungen zu gewöhnen. Dieser Dienst wird zugleich als Entschädigung für die Hälfte des Werthes der Sklaven angesehen. Das Gesetz kann gewiß nicht befriedigen, allein nun ist wenigstens Bahn gebrochen, die Kraft der humanen Idee wird jedenfalls die gesetzten Termine verkürzen, denn zahlreiche Emancipationsgesellschaften sind im Lande thätig, die eine immer regere Thätigkeit entfalten und an Mitgliederzahl und Einfluß rapide steigen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 1. October. Mit dem heutigen Tage ist Herr Oberforstmeister Wilhelm Eduard Behr euthet, bisher Oberförster auf Zöblitzer Staatsforstrevier, welcher, wie wir schon früher berichteten, zum Nachfolger des nach Dresden versetzten Hrn. Oberforstmeister Greiffenhahn ernannt wurde, in seinen neuen Wirkungskreis eingetreten und wünschen wir, daß es demselben hier jederzeit wohl gefallen möge.

— Die Großindustriellen von Chemnitz wollen von der für dort projectirten Ausstellung nichts wissen.

Im dortigen „Anzeiger“ erklärt einer derselben eine solche Ausstellung als für die Großindustrie völlig überflüssig, überhaupt sei die Welt längst ausstellungsmüde und im Besonderen die Chemnitzer Großindustrie weltbekannt, für sie habe eine Ausstellung gar keinen Zweck, als daß sie ihnen bedeutende Kosten mache. Wollte die leistungsfähige Kleinindustrie eine solche Ausstellung veranstalten, so — fährt der Betreffende fort — werden die großen hiesigen Etablissements ja ohnehin von den Fremden zahlreich besucht, und die Großindustrie hat, wenn überhaupt, ganz dieselben Vortheile und Erfolge, die sie bei einer Theilnahme an der Ausstellung davontragen könnte; auf Medaillen und ehrende Anerkennungen können wir verzichten, die hat die hiesige Großindustrie nicht mehr nötig.

— Nachstehendes Gedicht hatte der jetzt bereits wieder erlangte Stadt- und Sparlaffen-Kassirer Kühnert nebst dem bekannten Brief zurückgelassen, welches sehr wohl geeignet ist, den Charakter dieses Mannes zu beurtheilen:

Gruß an Kirchberg vom durchgebrannten Karl!

Ade, Du mein trauliches Kirchberg, leb' wohl,
Bestimmt ist's mir, daß ich verduften soll;
Ade nun ihr Lieben, die treu ich bedacht,
Bevor ich mich hab' aus dem Staube gemacht.
Wie war es für mich in Kirchberg so schön,
Man grüßt voll Respekt, wenn man mich faum geseh'n,
Es süßten geschmeichelt sich, süßten geehrt
Gar Viele, mit denen ich habe verkehrt.
Nimm, häßliche Betretung, den herzlichsten Dank,
Ihr sehet, fast möchte ich lachen mich krank,
Auf mich immerhin mit vertrauendem Blick,
Ihr ahntet nicht, daß mir der Schalk im Genick.
Als einst an der Sportelkass' ich mich vergriß,
Da dacht ich bei mir, du dachst sicher schliff,
Doch wurde die Sache zum Guten gelenkt
Und mir noch größeres Vertrauen geschenkt.
Wie mein Jubiläum ich endlich beging,
Da wurd' ich beglückwünscht von Reich und Gering,
Man hat meinen Sessel geschmückt und geziert,
Mich hat dieser Blödsinn zu Thränen gerührt.
Man hat, wie gewiß einem Jeden bekannt,
Sogar mich zum König der Schützen ernannt.
Die Festtafel kostete wohl tausend Mark,
Jetzt könnt Ihr für mich bezahlen den Quark.
Soviel ich in Kirchberg Gänsebäude verzehrt,
Soviel ich hab' Flaschen Madeira geleert,
Soviel ich trank vom Bairischen Bier,
Soviel send' mein Kirchberg, jetzt Grüße ich Dir.
Ade, und gebabt Euch denn Alle recht wohl,
Bestimmt ist mir's endlich, daß scheiden ich soll.
Du guter Vegt' ruf ich Euch zu noch den Spruch:
„Es werden die Menschen durch Schaden erst klug!“

— Aus dem ebernen Vogtlande, 30. Septbr.
In hiesiger Gegend haben die Wilddiebe von jeher arg gehaust, denn unsere Waldungen bergen genug Wild und bieten leider auch den Wilderern gute Schlupfwinkel, in denen sie ihre Schlingen legen können. Gestern wurde auf dem Landwäster Revier wieder ein in einer Schlinge gefangenes Reh aufgefunden, das am ganzen Körper von den Raubthieren benagt und nur noch am Kopfe unverletzt war. Diese Art der Wilddieberei ist wohl die ärgste Thierquälerei, welche man sich denken kann.

Eine gold'ne Sünde.

Roman von J. Piorkowski.

(Schluß.)

„Hier stehen die Worte, welche mir Alles enthüllt haben.“ sagte er.

Veronica sah den jungen Mann verwundert an, dann aber neigte sie ihr Antlitz zu dem Pergament nieder und las:

„Meiner geliebten Tochter Veronica Brandon bisher unter dem Namen Veronica di Cintha bekannt.“

Ein gellender Aufschrei entrang sich ihren Lippen, als sie diese Zeilen las.

„Diese Worte hat Klara Norton nicht gelesen.“ sagte er. „Nicht aber ließ der Himmel sie auffinden und von dem Moment an, wo meine Blicke auf dieselben fielen, verstand ich Alles. Ich weiß jetzt, daß Sir Jasper Ihr Vater war, daß er Ihre Mutter vor vielen Jahren vermuthlich in Venedig heirathete und daß sie in sehr jungen Jahren starb.“

„Mir scheint, daß Sir Jasper seine erste Heirath mit Erfolg geheim gehalten hat, aus welchen Gründen weiß ich nicht, aber ich denke mir, daß er Ihnen auf seinem Sterbebette dieses Testament übergab, welches Sie, als seine älteste Tochter, zur Erbin seiner Besitzthümer einsetzte. Mein Herz sagt mir weiter, daß Sie in Ihrem hochsinnigen Edelmuthe, in Ihrer Opferwilligkeit, um Ihre Schwester nicht zu enterben, das Testament verbrannten, ohne ein Wort davon verlauten zu lassen. Ist es so, Veronica?“

Er war bei den letzten Worten dicht vor sie getreten und, jetzt ihre Hand ergreifend, blickte er ihr forschend und fragend in's Antlitz.

„Ich darf Ihnen auf Ihre Frage nicht antworten, Sir Marc.“ entgegnete das junge Mädchen in wehmüthvollem Tone. „Und Sie sollen es auch wissen, weshalb ich es nicht darf. Die Hände auf dem Herzen meines todten Vaters, legte ich ein Gelübde ab, das, was mich zu dem Geschehenen veranlaßte, in mir zu bewahren.“

Sie unterbrach sich selbst mit einem unterdrückten Aufschrei. Sie hatte sich verrathen!

„Er war also Ihr Vater.“ sprach Sir Marc ernst, „ich wußte es ja. Veronica“, fuhr er dann erregt fort, „mein Leben ist öde geworden, seit ich Dich verlor. Vergieb mir, — vergieb mein unsinniges Mißtrauen und meinen ungerechten Verdacht. Gib mir den großen Schatz Deiner Liebe wieder und ich verspreche Dir das unverbrüchlichste Schweigen, — nie will ich das Geheimniß Deiner Geburt oder des Testaments verrathen. Vergieb mir und Alles wird wieder gut werden.“

Veronica's Gestalt durchlief ein heftiges Bittern und als Sir Marc jetzt seinen Arm um ihren Nacken schlang und die sanft Widerstrebende an sich zog, da flog ein himmlischer Schein der Verklärung über ihre Züge; sie hatte nicht umsonst geduldet und gelitten, sie hatte wiedergewonnen, was sie für ewig verloren glaubte.

Da wurde langsam die Thür des Bibliothekszimmers geöffnet und Veronica fuhr bestürzt zurück. Lady Brandon überschritt, mit dem Ausdruck der höchsten Ueberaschung auf ihren Zügen, die Schwelle.

„Veronica.“ sagte sie, „was ist hier geschehen? Wer ist bei Dir?“

Veronica wandte der Lady ihr glückliches, thränenfeuchtes Antlitz zu und erwiderte:

„Lady Brandon, Sir Marc ist hier. Er ist zurückgekehrt und wir sind wieder versöhnt.“

„Wir sind mehr als versöhnt, Mylady.“ nahm Sir Marc das Wort; „zum zweiten Male werbe ich bei Ihnen um Veronica's Hand. Ohne sie giebt es für mich kein Glück; ich mußte sie erst verlieren, um den Schatz ihrer Liebe ganz erkennen zu lernen.“

Die Lady war anfänglich wie betäubt, doch als sie Veronica's friedvolles Antlitz sah, beruhigte sie sich allmählich und ging fort, um Katharine von dem Vorgefallenen zu unterrichten. Als sie das Bibliothekszimmer verlassen hatte, wandte Veronica sich zu ihrem Verlobten und sagte:

„Marc, schwöre mir, daß Du nie mit einem Worte gegen Lady Brandon des Testaments erwähnen, — daß Du das Geheimniß meiner Geburt nie verrathen wirst.“

Er versprach ihr, was sie von ihm begehrte, und das war das Einzige, was Veronica von ihm verschwiegen wünschte. Er wußte nicht, daß Lady Brandon jemals etwas über Sir Jasper's erste Heirath und von dem Testament erfahren hatte.

„Wie glücklich bin ich, daß es so gekommen ist.“ sagte die herbeigeilte Katharine, während sie Beider Hände in den ihrigen hielt. „Mutter.“ wandte sie sich dann lebhaft an dieselbe, „Veronica's Hochzeit muß an demselben Tage wie die meinige stattfinden, und dann wollen wir nach Italien reisen, bis Veronica wieder völlig genesen sein wird.“

Die Liebenden waren damit einverstanden und so geschah Alles, was Katharine vorgeschlagen hatte.

„Was bedeutet dieses Glockengeläute, Veronica?“ fragte ihr Verlobter, als sie zusammen den breiten Korridor hinabschritten; „was bedeutet es? Die Töne kommen mir so bekannt vor.“

Ein paar Minuten blieben sie stehen und blickten nach dem Mond hinauf, dessen Strahlen den Schnee in dem Park und auf den Bäumen versilberte. Da lehnte sich Veronica's Haupt an seine Brust und während er einen langen, innigen Kuß auf ihre Stirn drückte, sprach sie in beseligtem Tone:

„Es ist die älteste und herrlichste Musik auf der Welt: „Friede auf Erden!“

Das neue Jahr hatte soeben seinen Einzug gehalten, als die beiden glücklichen Paare, welche inzwischen die Hand des Priesters verbunden hatte, in Begleitung von Katharinens Mutter Schloß Brandon und England verließen, um sich dem sonnenigen Italien zuzuwenden. Dort in der Heimath ihrer Mutter, wo Alles sie an ihre erste Kindheit erinnerte, mußte Veronica neues Leben werden; aber bedurfte sie dessen? Wer in ihr, wenn auch noch bleiches, doch von dem Glück ihres Herzens zeugendes Antlitz sah, der brauchte keinen Augenblick daran zu zweifeln, daß der rechte Arzt, der ihr allein zu helfen vermochte, bereits gekommen war und daß ihr an Sir Marc's Seite, der sein junges, schönes Weib mit der ganzen Gluth seiner treuen Seele liebte, das höchste und reinste Glück in vollem Maße zu Theil ward.

Katharine aber, deren Leben nie ein Schatten getrübt hatte und die durch ihre Verbindung mit Walton den Traum ihrer Liebe im schönsten Glanze verwirklicht sah, konnte sich gleichsam in dem Glück Veronica's, welche ja, ohne daß Katharine eine Ahnung davon hatte, ihre Schwester war. Sie sollte das Geheimniß, welches zu bewahren Veronica Lady Brandon an der Leiche ihres Vaters gelobt hatte, nie erfahren; das Geheimniß von Veronica's Geburt war mit Sir Jasper's irdischer Hülle für immer in das dunkle Grab versenkt worden.

Veronica, wie auch Sir Marc hielten das Gelöbniß, welches sie einander gegeben hatten. Der Strahl der Liebe hatte für immer den Schatten der Vergangenheit verschleudt und verklärte selbst im Tode noch das Andenken an den Vater der so selten edelsinnigen, hochherzigen Veronica, welche schwer hatte leiden müssen um eine „gold'ne Sünde.“

Bermischte Nachrichten.

— Für die Obsternste ist nachfolgender gute Rath besonders beachtenswerth: Leider werden diese Äpfel und Birnen von den Obstbäumen abgeschüt-

elt, abgeschlagen oder mit einem sogenannten Obstplücker abgerissen. Wer das thut, bedenkt nicht, wie verkehrt er seine Bäume behandelt, und wie er sich selbst schadet für das nächste Jahr. — Es sät nämlich, wie Jeder leicht sehen kann, an der Spitze des kleinen Zweiges, an welchem ein Äpfel oder Birne gewachsen ist, schon jetzt die Blüthenknospe für den nächsten Sommer. Wer diese Knospe nun gleich abreißt, abschlägt oder abschüttelt, der erntet gleich für nächstes Jahr mit. Die Leute meinen, ein Obstbaum trägt nur alle zwei Jahre. Ob das wohl daher kommt, daß so viele Blüthen zerstört werden? Ein vorsorglicher Landwirth pflückt jeden Apfel vorsichtig ab und läßt die Blüthenknospen sitzen für das nächste Jahr.

— Soll man die Pferde des Morgens oder Abends puzen? Diese Frage beantwortet ein größerer Grundbesitzer aus Braunschweig dahin: „Ich lasse schon seit langer Zeit meine Arbeitspferde anstatt Morgens, schon Abends puzen und am Morgen nur büstern. Ich überzeugte mich nach diesem Verfahren, daß die Pferde während der Nacht vollkommene Ruhe genießen und insbesondere, daß dieselben am Morgen weit weniger Erkältungen ausgesetzt sind, als bei dem Puzen am Morgen. Die Anwendung des Striegels veranlaßt eine starke Reizbarkeit der Haut und diese wird umso mehr Veranlassung zu Erkältungen geben, als der wärmeren Stallluft unmittelbar die Einwirkung der kalten Außenluft folgt, während beim Puzen am Abend der Hautreiz während der Nacht aufgehoben ist. Es sei diese Neuerung daher allen Pferdebesitzern zur Beachtung und Nachahmung empfohlen.“

— Danzig. Als am vergangenen Sonntag ein Zug voll Reservisten auf dem Bahnhofe zur Abreise bereit stand, bemerkte man dicht an einem der Waggons ein hübsches junges Mädchen mit rothgeweinten Augen, ein allerliebtestes Kind auf dem Arme tragend, in sehr tiefem Gespräch mit einem der entlassenen Soldaten. Die Bahnhofsglocke ertönt zum zweitenmal, das Mädchen reicht dem Scheidenden noch einmal das Kind, damit er noch einen Kuß auf die zarten Wangen desselben drücke. Er nimmt es, es lächelt ihn so freundlich an, als ob es „Papa“ sagen wollte — da pfeift die Lokomotive! „Hier, Louise, das Kind!“ Aber Louise ist verschwunden und der Reservist dampft mit seinem jungen Ebenbilde der Heimath zu.

— Auch eine Freude. Der Nachbar: „Schaun's, Ihre Nichte und einzige Erbin, das Fräulein Tini, verbringt so traurig ihre Jugend, Sie sollten ihr wirklich einmal mit irgend etwas eine Freude machen!“ — Geizhals: „Glauben's? No gut, dann will ich mich halt a Biffert frank stellen!“

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock vom 27. September bis 3. October 1886.

Aufgeboren: 56) August Richard Mühlig, Klempner und Radiker hier, ebel. Sohn des Ernst Friedrich Mühlig, anf. Bz., Klempnermeisters und Lucretia hier und Ida Pauline Heß hier, ebel. T. des weil. Karl Hermann Heß, Barbiers in Widaun. 57) Woldegar Oscar Rinne, Kaufmann hier, ebel. S. des weil. Johann Friedrich Rinne, anf. Bz. und Schneidermeisters in Roswein und Emilie Ernestine Alma Braun hier, ebel. T. des Hermann Braun, anf. Bz. und Schuhmachermeysters hier. 58) Erdmann Julius Schindler, Maschinenfäher hier, ebel. S. des Erdmann Friedrich Schindler, Flaschners hier und Christiane Friederike Seidel hier, ebel. T. des Erdmann Büchsetzger Seidel, Zimmermanns hier.

Getraut: 47) Emil Kleibisch, Schuhmacher hier und Biddy geb. Uhlmann hier.

Getauft: 265) Max Alfred Friedrich. 267) Ernst Emil Weiß. 268) Clara Helene Oelner. 269) Paul Richard Unger. 270) Elsa Helene Unger. 271) Karl Emil Flach. 272) Anna Doris Meißner. 273) Georg Curt Haas. 274) Friedrich August Viertel.

Begraben: 170) Anna Marie, unebel. T. der Pauline Franziska Beck hier, 4 M. 1 T. 171) Karl Gustav Dietrich, Schneider hier, ledigen Standes, ebel. S. des Carl Heinrich Dietrich, Handarbeiters hier, 23 J. 11 M. 27 T. 172) Gustav Walther, ebel. S. des Erdmann Emil Seidel, Maschinenfäders hier, 10 M. 13 T.

Am 18. Sonntage nach Trinitatis: Vorm. Predigttext: Matth. 22, 34—40. Herr Pfarrer Böttlich. Nachm. Katechismusunterredung mit der confirmirten Jugend. Herr Diac. Häußler. Die Beichtansprache hält Herr Pfarrer Böttlich.

Nächsten Montag, Vorm. 9 Uhr Wochencommunion. Die Beichtansprache hält Herr Diac. Häußler.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, den 4. October (Dom. XVIII p. Trin.), Vorm. 8 Uhr Beichte und Abendmahl. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nachm. 1/2 2 Uhr Beistunde.
Mittwoch, d. 7. October, Vorm. 10 Uhr Wochencommunion.

Chemnitzer Marktpreise vom 30. September 1886.

Weizen russ. Sorten		8 M. 70 Pf. bis	8 M. 95 Pf. pr. 50 Rilo
poln. weiß u. hant	8	50	8 75
„sächsl. gelb u. weiß	8	15	8 60
Roggen preussischer	7	30	7 65
„sächsischer	7	25	7 35
„fremder	7	20	7 25
Haugerste	7	75	9
Futtergerste	6	25	7
Hafer, sächsischer	7	25	7 75
Hafer, neuer	6	75	7
Hafer, verregnet	5	50	6 25
Rohl- u. Futtererbsen	7	—	8
Heu	8	20	8 50
Stroh	2	20	2 50
Kartoffeln	2	10	2 30
Butter	2	—	2 60

in den wasserbe prompt beispie

bis zu Rückfu Augebu welches tens de Bilar Stoffe und In musterg der spr Muster wir hier fassen.

N 30 ist die käuflich

gesperrt mit Gehr-... mit Kupfer bei jeder Güte. Da dies füll... Nie... Jol...

Ha Seb... mit Ha... Pa... Ku... „Or

ist das selbst vor und Ra Tagen befreitigt bringt. Nacht. 4 1/2 M. Ein wird fo... Ich f... bei Dr... Stoff e... zuzusch... wamha... lasse.

Franko!
Neueste Muster!

Wir versenden auf Verlangen franco an Jedermann die neuesten Muster der für gegenwärtige Saison in denkbar größter Reichhaltigkeit erschienenen und in unserem Lager vorräthigen Stoffe zu Herrenanzügen, Regenmänteln, wasserdichten Tuchen, Doppelstoffen u. u. und liefern zu Originalfabrikpreisen unter Garantie für mustergetreue Waare, prompt und portofrei jedes Quantum — das größte wie das kleinste — auch nach den entferntesten Gegenden. Wir führen beispielsweise:

- Stoffe, zu einer hübschen Joppe, für jede Jahreszeit passend, schon von M. 3.50 an,
- Stoffe, zu einem ganzen, modernen, completen Outfit, von M. 6.— an,
- Stoffe, für einen vollständigen, hübschen Paletot, von M. 6.— an,
- Stoffe, für eine Jagdhose, von M. 3.— an,
- Stoffe, für einen wasserdichten Regen- oder Kaisermantel für Herren und Damen, von M. 7.50 an,
- Stoffe, für einen eleganten Gehrock, von M. 6.— an, ferner
- Stoffe, für einen Damenregenmantel, von M. 4.— an

bis zu den hochfeinsten Genres bei verhältnismäßig gleich billigen Preisen. — Leute, welche in keiner Weise Rücksicht zu nehmen haben, wo sie ihre Einkäufe machen, kaufen unstreitig am Vortheilhaftesten in der Tuchausstellung Augsburg und bedenke man nur auch, daß wir jedem Käufer das Angenehme bieten, sich aus einem colossalen Lager, welches mit allen erdenklichen Erzeugnissen der Tuchbranche ausgestattet ist, mit Muße und ohne jede Beeinflussung Seitens des Verkäufers seinen Bedarf auswählen zu können. Wir führen auch Feuerwehrtuche, fortirane Tuche, Billards, Chaises und Livree-Tuche, Stoffe für Velociped-Clubs, Damen-Tuche, sowie vulcanisirte Paletots Stoffe mit Gummielagen, garantirt wasserdicht. Wir empfehlen geeignete Stoffe zur Ausrüstung von Anstalten und Institute für Angestellte, Personal und Zöglinge. Unser Prinzip ist von jeher: Führung guter Stoffe, streng reelle, mustergetreue Bedienung bei äußerst billigen En gros-Preisen und die Anhänglichkeit unserer vieljährigen Kunden ist wohl der sprechendste Beweis, daß wir dieses Prinzip hoch halten. Es lohnt sich gewiß der Mühe, durch Postkarte unsere Muster zu bestellen, um sich die Ueberzeugung zu verschaffen, daß wir all' das wirklich zu leisten im Stande sind, was wir hier versprechen. — Herrenkleidernachmachern, welche sich mit dem Verlaufe unserer Stoffe an Privatleute befassen, stehen große Muster mit Nummern versehen gerne zu Diensten.

Tuchausstellung Augsburg (Wimpfheimer & Cie.) in Augsburg.

Jahr- und Viehmarkt
in Adorf i. V.
Dienstag, den 6. October 1885.

Neu! Praktisch! Neu!
Zweispulen-Nähmaschine

ist die erste und einzige Nähmaschine, die auch den Untersaden direct von den käuflichen, im Handel gangbaren Garnrollen näht. Dieselbe empfiehlt die **Eibenstocker Näh- & Tambourmach.-Handlung** von **Joh. Haas, Mechaniker.**

Haus-, Genuss-, Kraftmittel.



Anerkannt best' bewährtes, höchst angenehmes Haus- und Genusmittel bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Hals-, Brust- u. Lungenleiden, Husten der Kinder u. Durch seine blutregenerirende Eigenschaften und seine eminente Nährkraft ist dieses Traubenpräparat bei Blutarmuth, Kräfteverfall, Körperchwäche und Reconvalescenz ein Nähr- und Kraftmittel ersten Ranges.

Daher erklärt sich auch die Thatsache, daß Brust- und Lungenleidende, welche dieses Präparat einige Zeit regelmäßig gebrauchen, auffallend an Körperfülle zunehmen. En gros-Lager Leipzig: „Engel-Apotheke“ — München: „Maximilian-Apotheke“ — Stettin: „Kgl. Hof- und Garnison-Apotheke“. Niederlage in Eibenstock bei E. Hannebohn; Schönheide: Rich. Lenk; Johannegeorgenstadt: in der Apotheke.



Eine bahnbrechende deutsche Erfindung.

Patent
Junker & Ruh's
rotirende
Zweispulen-Maschine



ist die erste und einzige Nähmaschine, die auch den Untersaden direct von den käuflichen, im Handel gangbaren Garnrollen näht.

Das Netze, zeitraubende Spulen fällt weg und so kann Tage lang ununterbrochen und ohne Störung gearbeitet werden. Diesen Vorzug hat keine andere Maschine. Sie bildet einen vollendet schönen Doppelstappstich, ist unverwundlich an Dauer und von ganz geräuschlosem Gange, weil ihr Mechanismus merkwürdig einfach und ihre Bewegungen rotirend sind.

Der Gang ist so zart und behende und die Behandlung so leicht zu erlernen, daß die überraschend leistungsfähige Maschine — für Störungen unempfindlich wie keine andere — von einem Kind regiert werden kann.

Die Nadel ist auffallend kurz und kann mit dem Schiffschen nicht collidiren, der Nadelverbrauch ist deshalb ein äußerst geringer.

Jede Maschine trägt die obige, gesetzlich geschützte Marke und die volle Firma der Fabrik.

Garnbehälter mit eingesetzter Untersadenrolle in verkleinertem Maasstab.

Niederlage bei: **Ludwig Gläss in Eibenstock.**

Hamburg-Amerika.
Jeden Mittwoch u. Sonntag nach **New-York**



mit Post-Dampfschiffen der **Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt - Actien-Gesellschaft** Auskunft u. Ueberfahrtsverträge bei **Heinr. Wolf** in Auerbach.

„Original-Champooing-Bay-Rum“

ist das einzige absolut unfehlbare Kopfwasser, selbst wenn alles andere gegen Haarausfallen und Kahlfödigkeit versagt, welches in acht Tagen das Ausfallen der Haare vollständig beseitigt und einen üppigen Nachwuchs hervorbringt. Kopfschuppen verschwinden schon über Nacht. Preis Originalflasche — 1¹/₂, 2¹/₂, u. 4¹/₂ M. Zu haben bei **W. Deubel.**

Ein ordentl. Dienstmädchen wird sofort gesucht in der **Brauerei Blaenthal.**

Sch fordere hiermit diejenige Person, welche mir am vergangenen Montag bei Hrn. August Säkner die 2 Ellen Stoff entwendet hat, auf, selbigen wieder zuzuschicken, widrigenfalls ich dieselbe namhaft mache und gerichtlich bestrafen lasse. **Ernst Löffler.**

Verschiedener Nachfragen halber bin ich noch bis 7. ds. Mts. bei meinem Vater **Emil Beyer** in Schönheide zu sprechen und halte mich zum Einsetzen

künstl. Zähne u. Gebisse,
Plombirungen etc. bestens empfohlen.
Eugen Beyer.

Ludwig Arnold's Etablissement
für Färberei und chemische Reinigung in Nürnberg.

Färberei für Damen- und Herren-Garderobe jeder Art in zertrenntem und unzertrenntem Zustande; ferner für Möbelstoffe, Plüsch, Gardinen, Seide, Sammt, Federn, Handschuhe u. **Chemische Reinigung** von Damen- und Herren-Garderobe mit jeglichem Besatz, sowie von Teppichen, Möbelstoffen, Gardinen, Handschuhen, Federn, Decken, Sammtjackets u. Musterkarte neuester Farben und Annahmestelle bei Herrn **Emil Beyer, Eibenstock.**



Seirath! Behufs sofortiger Erreichung reicher Seirath fordern Sie unsere discrete Mittheilung umsonst gegen Porto. Für Damen frei. **Adr. Familien-Journal, Berlin 11 S. W.**

Für Mütter.
Langjährig sehr bewährt, im Sommer fast unentbehrlich ist **Timpe's Kindernahrung.** Als Milchzusatz macht sie die Milch verdaulicher, gesünder, nährender. Man versuche! Pack à 80 u. 150 Pf. bei: **Apoth. Fischer.**

Handwerker-Verein.
Nächsten Montag Vereinsabend.

Trostworte des Spritzenhauses an L. G.

Mein lieber L. G. tröste Dich, Trag' keine Sorge mehr um mich; Mir fehlt zwar Mühe, mir fehlt Gut, Bin ausgelegt der Hitze Gluth; Ertrag' des Sturmes Ungemach, Das dauert Dich von Tag' zu Tag'? Sagst: Spritzenhaus, hab' nur Geduld, Du bist an Deiner Lag' nicht schuld. Ich hab' Geduld, und Du wirft's sehn, Im Frühjahr werd' ich neu erstehn. In'n Stadtpark werde ich verschob'n, Drum tröste Dich; wirft's selber lob'n. **Das Spritzenhaus.**

Robert's Streupulver, zum Einstreuen wunder Kinder, sowie überhaupt wunder Körpertheile auch bei Erwachsenen das hilfreichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pf. zu haben bei **E. Hannebohn.**

Maschinensticker-Verein.
Heute Sonnabend Abends 8 Uhr: **Hauptversammlung.** Einzahlung der monatlichen Steuern. **Der Vorstand.**

1000 Mf. zahlen wir dem, der beim Gebrauch von **Goldmann's Kaiserzahnwasser** à Fl. 60 Pf. jemals wieder Zahnschmerzen bekommt. S. **Goldmann & Co., Dresden.** — Zu haben in Eibenstock bei **G. Emil Tittel.**

Dr. Schneider, Director der Brauer-Akademie zu Worms zeigt an, dass der Winterkursus am 1. November beginnt und Programme durch ihn zu erhalten sind.

Dr. Richter's electromotorische Zahnhalsbänder, um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind in Eibenstock bei **E. Hannebohn.**

Reife süße Weintrauben garantirt für gute Ankunft. Ein 5-Mk.-Bestkorb M. 2. 50, bei Abnahme von 3 Körben M. 2. 35, fr. geg. Nachn. o. Cassa. **Anton Lohr, Bertschew, Ungarn.** Cesterreichische Banknoten 1 Mark 61, 1/2 Pf.

Neuester wirklich praktischer Schnur-Apparat. Zweifadig für schnurartige Nähte. R. Blau's Patent durch Anmeldung geschützt.



Nachdem behufs Erzeugung schnurartiger Nähte bereits verschiedene patentirte Apparate in den Verkehr gekommen sind, haben auch wir einen solchen hergestellt. Die vorerwähnten Apparate waren jedoch zu theuer und auch wohl zu complicirt, sodas einestheils die Anschaffung derselben erschwert war und andernteils die Arbeiterinnen sich nur ungern an jenen Maschinen beschäftigen ließen. Letzteres war auch wohl begründet, denn die complicirten Constructions verursachten häufig Stockungen, auch belästigte die kleine schwingende Rolle des einen, ebenso wie die sich drehende größere Rolle des anderen Apparates mehr oder weniger das Auge des Arbeitenden, abgesehen davon, daß der Gang der Maschine wesentlich erschwert wurde. Ein weiterer, sehr fühlbarer Uebelstand waren die zu kleinen, sehr oft zu erstickenden Rollen des französischen Apparates und ebenso die nur einzige nicht zu entfernende größere Rolle des deutschen Apparates, deren Wiederaufspulen jedesmal viel Zeit kostete und sehr umständlich war. Ebenso ließ die Kettenübertragung und auch die complicirte Nadelübertragung Manches zu wünschen übrig.

Alle diese Uebelstände sind durch obige neueste Erfindung auf das Glückliche beseitigt, da

1. unser neuester Apparat wesentlich billiger als die bisherigen hergestellt wird, und
2. jede Bonnaz-Maschine ohne Erhöhung des Bodens dazu verwendet werden kann;
3. die Wickelvorrichtung ganz klein und fast unsichtbar angebracht ist und die Umlegung des zweiten Fadens sich ganz dicht am Nadelrohr in korrektester Weise vollzieht, während die Rolle mit dem Wickelfaden oben an der Maschine sitzend, das Auge des Arbeitenden gar nicht belästigt,
4. die Spannung des Wickelfadens durch eine Scheiben- und Feder-Vorrichtung auf's Feinste regulirt werden kann.
5. der Gang der Maschine durch unsern Apparat wenig oder gar nicht erschwert wird,
6. durch Beigabe von 6 großen Holzrollen stets Vorrath von Wickelfaden zur Hand sein kann, so daß das Auswechseln derselben nur einige Sekunden Zeit kostet,
7. die Nadelstange so eingerichtet ist, daß, wenn einmal richtig eingestellt, sie herausgenommen und wieder eingesteckt werden kann, ohne daß sie ihre richtige Höhen- und Seitenstellung verliert,
8. da durch einfaches Anknüpfen des Wickelfadens der neuen Spule an das Fadenende der abgelaufenen das jedesmalige Einfäden vermieden wird,
9. und endlich durch leicht zu bewerkstelligendes Einsetzen eines größeren Schneckenrades eine doppelte Pracht-Schnurnäht hergestellt werden kann, wie sie auf keiner Maschine anderer Systeme zu erzielen ist.

Alle diese Vortheile, verbunden mit einem mäßigen Preise, werden dazu beitragen, die nicht recht zur Geltung gekommenen, so einzuführen, daß wir nicht zweifeln, mit unserm neuen, so handlichen und leistungsfähigen Apparat der Kurbelmaschinen-Industrie ein neues, reiches Arbeitsfeld erschlossen zu haben.

Bonnaz-Maschinen jeden Ursprungs können in kürzester Zeit und zu billigstem Preise mit obigem Apparat versehen werden, ohne daß der Arm der Maschine erhöht zu werden braucht oder die frühere Leistung irgendwie beeinträchtigt wird.

Diese Maschinen sind in unserer Filiale Schönheide täglich in Thätigkeit und laden wir alle Interessenten zu deren Besichtigung ergebenst ein.

Hochachtungsvoll
Berliner Stiefmaschinen-Fabrik Schirmer, Blau & Co.
In Vertretung: **G. Dörries, Schönheide.**

Landwirtschaftl. Schule zu Chemnitz.
Der diesjährige Winterkursus beginnt Montag, den 19. October d. J. Anmeldungen dazu sind möglichst bald bei dem Unterzeichneten, welcher jede nähere Auskunft gern erteilt, zu bewirken.
Chemnitz, den 8. Septbr. 1885. **M. Wilsdorf, Direktor.**

Den geehrten Hausfrauen sehr empfohlen!
Brandt-Kaffee
Vollk. Kaffee-Ersatz. Beste Mischung zum Bohnenkaffee.
Die zahlreichen Verkaufsstellen sind am Aushang kenntlich.

Theodor Wilisch, Chemnitz
Etablissement für Kleiderfärberei & chemische Wäscherei
empfiehlt sich zum jetzigen Saisonwechsel zu allen in sein Fach einschlagenden Arbeiten. Reinigung & Färberei von Herren-, Damen- & Kindergarderoben in zertrenntem und unzertrenntem Zustande. Für Herrengarderoben, ob zertrennt oder nicht, habe besondere Einrichtung, dieselben werden auf's beste gedämpft, gebügelt oder appretirt und auf Wunsch auch reparirt.
Decorations- & Möbelstoffe werden eben so wohl gereinigt als auch in möglichst haltbaren Farben gefärbt.
Annahmestelle für Eibenstock und Umgegend bei Frau **Emilie verw. Müller, Kirchplatz No. 11.**

Den weltbekannten ächten
Bernhardiner
Alpenkräuter-Magenbitter
aus der Fabrik von
Wallrad Ottmar Bernhard,
Lindau i. B., Zürich, Bregenz a. B.,
empfiehlt in Flaschen à M. 4. —,
M. 2. 10, sowie Probeflaschen à M.
1. 05 Pfg. bestens:
C. W. Friedrich, Handl.,
Eibenstock.

Einige tüchtige Tambourirerinnen
werden für sofort nach auswärts gesucht.
Zu erfahren in der Expedition des Bl.

Achtung!
Der Löffel-Dieb vom 19. Septbr. wird gebeten, dieselben wenn nicht aus Ehrgefühl, so doch aus Mitleid für seine Mitmenschen zurückzugeben.
B. Sonnensfeld jun.

Concertina-Verein.
Nächsten Montag, Abends 8 Uhr:
Hauptversammlung.
Der Vorstand.

Möbel-Magazin
von
G. A. Bischoffberger, Eibenstock
empfiehlt sein gut assortirtes Lager in **Polster- und Tischlermöbel** zu billigsten Preisen bei solidester Ausführung.
Stühle zu Fabrikpreisen,
Sopha's, Matratzen stets großes Lager.
(Neu!) Patent-Stahlmatratzen. (Neu!)
G. A. Bischoffberger, alleiniger Vertreter.

Metallsärge, eichene Pfosten-Särge
halte stets großes Lager. Särge für erwachsene Personen schon von **12 Mk.** an empfiehlt
G. A. Bischoffberger.

Ein tüchtiger Sticker wird sofort gesucht bei **Bw. Benedict Unger.**
Eine Siebelstube ist zu vermieten und sofort zu beziehen bei **Herrmann Braun.**

Das neueste hochfeinste
Caschentuchparfüm Rich. Gründer's Dornröschen
von lieblich erfrischend und dauern-dem Wohlgeruch. Depot bei Frn. **G. A. Nötzl.**

Deutsches Haus.
Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an öffentliche Tanzmusik, wozu ergebenst einladet
G. Heidenfelder.

Schützenhaus.
Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an öffentliche Tanzmusik, wozu ergebenst einladet
G. Becher.

Wolfsgrün.
Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an öffentliche Tanzmusik, wozu ergebenst einladet
L. Günther.

Unserer heutigen Nummer liegt außer der gewöhnlichen Beilage noch eine Extra-Beilage der Firma **Mey u. Edlich Plagwitz-Leipzig** bei, worauf wir unsere Leser noch ganz besonders aufmerksam machen.

Beilage zu Nr. 117 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Eibenstadt, den 3. October 1885.

Der Verschollene.

Roman von Arnold Pauli.

Nachdruck verboten.

Der Hochsommer war nahe herangelommen. Die vornehme „Welt“ der Hauptstadt rüstete sich zur Erholungs- oder Badereise.

Auch Albert von Sensheim, ein achtundzwanzigjähriger Lebemann, der in Berlin und Greifswald die Rechte studirt hatte, wollte der schwülen, staubgeschwängerten Luft der Stadt entfliehen und seinen Onkel besuchen, der in Niederschlesien auf seinem Rittergute lebte und den lebenslustigen Nefen eingeladen hatte, ihm auf einige Wochen die Einsamkeit des Landlebens tragen zu helfen.

Albert hatte zugesagt, gern zugesagt. Onkel Ludwig, ein Mann im Anfange der Sechziger, aber gut konservert, so daß man ihn wohl um zehn Jahre jünger schätzen konnte, hatte nämlich im Jahre zuvor den zweiten dummen Streich seines Lebens gemacht, das heißt, er hatte nach fast zwanzigjährigem Wittwerthum zum zweitenmale geheirathet. Seine erste Ehe war kinderlos geblieben. Franz wäre unbedingt sein Universalerbe geworden; jetzt war das nur noch bedingt der Fall. Denn die neue Tante konnte ihm einen Strich durch die Rechnung machen, wenn sie ihrem ihr an Jahren bedeutend überlegenen Gatten noch ein Kind schenkte.

Man glaube aber ja nicht etwa, daß Albert, durch diese Möglichkeit veranlaßt, einen Groll auf seine neue Verwandte geworfen hätte. Dazu war sein Charakter nicht veranlagt. Er war ohnehin reich und unabhängig, dazu ehrlich genug, sich manchmal selber zu fragen, womit er seine irdischen Glücksumstände verdient habe. Und seine Tante Ottilie — es wurde ihm so schwer, sich an die „Tante“ zu gewöhnen, die mindestens sechs Jahre jünger war, als der Herr Neffe — seine Tante war ein Engel; so sanft, so schön, so heiter, so liebevoll, so wohlthätig gegen die Armen, kurzum, sie war in den Augen Aller, die sie kannten, das Muster einer Frau.

Deshalb hatte auch Albert die Einladung zu seinem Onkel so gern angenommen und sein Diener war eben damit beschäftigt, die Reisekoffer zu packen, als die Klingel im Korridor gezogen wurde.

Friedrich, der Diener, der schon von der einjährigen Militärzeit des jungen Edelmanns her sich in dessen Diensten befand, eilte hinaus und brachte seinem jungen Herrn gleich darauf einen Brief.

Albert von Sensheim betrachtete überrascht die Aufschrift. Sein Name war von einer ihm zwar bekannt vorkommenden Hand geschrieben, er konnte sich aber trotz längerer Nachdenkens nicht darauf besinnen, wessen dieselbe sei. Dagegen erkannte er in der Schrift, mit der „Berlin“ und die nähere Wohnungsangabe verzeichnet, sofort die energische, etwas edigen Federzüge seines theuren Onkels. Der Poststempel zeigte auch den Ort, in dessen Nähe Onkel Ludwigs Rittergut gelegen war.

Schnell riß endlich Albert den Umschlag auf und entfaltete sodann das Schreiben. Er las:

„Mein guter Freund!

Die vielen Beweise von Zuborkommenheit und Freundschaft, die ich von Dir während unserer gemeinschaftlichen Studienzeit in Greifswald empfang, lassen mich hoffen, daß Du die scheinbare Unart vergessen und vergeben wirst, mit der ich Dich vor nunmehr fünf Jahren fast plötzlich verließ, ohne mich von Dir zu verabschieden und ohne Dir während des ganzen langen Zeitraumes ein Lebenszeichen zu geben.

Erst vor vierzehn Tagen bin ich wieder auf europäischem Boden gelandet; als ich ging, war mir das Herz voll und der Beutel leer. Heute ist das umgekehrte der Fall. Ich bedarf dringend der Hilfe Deines Rathes. Auf der Quästur der Greifswalder Universität konnte ich nur erfahren, daß Du von dort nach Berlin gegangen wärest. Mir schien es schwer, wenn nicht unmöglich, Dich in der Großstadt schnell aufzufinden, selbst wenn Du dort ansässig sein solltest. Deshalb sandte ich diesen Brief an die mir von früher her noch wohlbekannte Adresse Deines lieben Onkels Ludwig von Sensheim mit der Bitte, das Schreiben unverzüglich an Dich gelangen zu lassen.

Und nun kommt meine dringende Bitte an Dich: Erwarte mich am 18. Juni morgens 10 Uhr neunzehn Minuten am dem Bahnhofe in Berlin, in welchen der von Stettin kommende Zug einläuft. Lasse mich nicht verzweifeln.

Dein

Otto Frank.“

Albert wurde durch den Brief aufs Tiefste bewegt. Otto Frank war in Greifswald sein bester und vertrautester Freund gewesen. Sie hatten miteinander Pläne für die Zukunft geschmiebelt, wie es die hoffnungsvolle Jugend so gern thut. Beide wa-

ren reich, beide unabhängig. Otto Franks Vater war ein sehr wohlthätiger Gutbesitzer in Ostpreußen und Otto sein einziger Sohn.

Plötzlich war der junge Frank, ohne ein Wort des Abschieds zu hinterlassen, aus Greifswald verschwunden. Anfangs fürchtete Albert, daß ihm ein Unglück zugestoßen wäre. Er schrieb deshalb an Ottos Vater und fragte bei diesem an, ob der Verschundene vielleicht im elterlichen Hause angelangt sei. Die Antwort des alten Frank lautete mysteriös genug. Man solle ihm nicht mehr von einem Sohne sprechen, er habe kein Kind mehr.

Vergeblich stellte Albert seine Nachforschungen nach dem Verbleib seines Freundes an. Von demselben war keine Spur mehr aufzufinden. So gewöhnte sich Albert endlich daran, Otto als einen Verlorenen zu betrachten und er fürchtete sich sogar vor der Möglichkeit, daß der Freund durch irgend eine eigene geheime Schuld verloren sei.

Der soeben angelangte Brief war das erste Lebenszeichen, welches Albert seit fünf Jahren von dem Freunde erhalten. Und wie sonderbar und geheimnißvoll war der Inhalt des Schreibens! Was würde ihm Otto Alles mitzutheilen haben!

Albert ordnete also sogleich an, daß mit dem Einpacken zur Reise innegehalten werden solle; dann setzte er sich an den Schreibtisch und richtete an Onkel Ludwig folgenden Brief:

„Lieber Onkel!

Fast war ich schon fix und fertig zur Abreise und schon hatte ich mich herzlich darauf gefreut, Dich zu umarmen und meiner schönen Tante die Hand küssen zu können, als ich den Brief eines von mir schon seit Jahren als todt und verloren betrauertem Freundes namens Otto Frank empfang, der mich in einer dringenden Angelegenheit zu sprechen wünscht und den ich deshalb hier erwarten muß.

Ich kenne Franks Angelegenheiten nicht und kann deshalb auch noch nicht bestimmen, ob er mich längere Zeit in Anspruch nehmen wird. Paßt es ihm und erlauben es seine Verhältnisse, so bringe ich ihn mit nach Sensheim. Jedenfalls erhältst Du morgen oder übermorgen Nachricht von mir.

Bestelle freundlichst der lieben Tante meine achtungsvollen Grüße und sei auch Du gegrüßt von

Deinem

Albert.“

Schon um 10 Uhr am folgenden Vormittage fand sich Albert auf dem Perron des Stettiner Bahnhofes ein. Mit Ungeduld erwartete er den von Stettin anlangenden Zug, der übrigens mit voller Pünktlichkeit eintraf.

Es waren nur wenige Waggons und Alberts Augen schweiften an den Coupeethüren der ersten und zweiten Klasse vorüber, die sich jetzt öffneten und der die Passagiere entließen.

Alles fremde Gesichter! Otto Frank war nicht zu entdecken. Doch trat bald hastig ein Herr an Albert heran, dessen sonnenverbranntes Gesicht von einem dichten schwarzen Vollbart umschattet wurde und der eine graue Reisemütze aus Segeltuch mit breitem Augenschirm trug.

„Danke, tausend Dank Dir, mein braver Junge!“ sagte der Fremde mit markigem Bass. Albert fühlte sich im nächsten Moment kräftig umarmt und einen heißen Kuß auf seiner Wange. Er war überrascht. Sollte dies Otto Frank sein?

Der Andere machte sich wieder von ihm los, faßte seine beiden Hände und blickte ihm treuherzig in die Augen.

„Ja, ja, ich bins ja, Albert!“ sagte er. „Sieh mich nur recht an. Es sind fünf Jahre vergangen, seit ich Dich in Greifswald verließ — und die Sonne der Tropen wirkt anders auf die Haut, als Mandel-seife!“

Albert schüttelte herzlich die Hand des Freundes. Er hatte ihn wieder erkannt. Der Ton seiner Stimme, in dem eine tiefe Melancholie sich ausdrückte, drang ihm tief ins Herz.

„Du hast viel gelitten, Otto!“ sagte er bewegt und zog den Freund mit sich fort.

„Ach, mein Junge,“ erwiderte dieser, „ich glaube meine Leiden beendet, als ich den Fuß wieder auf europäischen Boden setzte, aber ich mußte die schauerliche Erfahrung machen, daß nun erst mein Unglück ein vollständiges geworden sei.“

Die Freunde bestiegen eine Droschke, in welche auch von Packträgern die wenigen Effekten des Reisenden gebracht wurden und Albert bezeichnete dem Kutscher das Ziel der Fahrt, seine Wohnung Unter den Linden.

Untenwegs sprach Otto kein Wort. Es schien aber in seiner Brust gewaltig zu arbeiten und Albert war zu zartfühlend, als daß er der bloßen Neugierde

zuliebe den Unglücklichen hätte zum Sprechen veranlassen sollen.

Erst als Frank in der Wohnung seines Freundes angelangt, mehrere Gläser schweren Portweins heruntergegossen und sich erschöpft auf ein Sopha gemorfen hatte, machte er seinem Herzen durch Worte Luft.

„Du erinnerst Dich vielleicht noch jener Partie,“ begann er, „die wir im Sommer vor fünf Jahren gemeinsam nach Eldena unternahmen. Während Du nach dem Mittagessen Dich der Ruhe überließest, promenierte ich am Strande. Was dort geschah, weißt Du nicht, denn ich verheimlichte Dir den Auftritt — dort entschied sich das Unglück meines Lebens.“

„Ich lernte ein Mädchen kennen, dessen bloßer Anblick schon mein ganzes Sein gefangen nahm. Sie war schön, sehr schön. Alle Formen ihres lieblichen Gesichts zeigten das vollendetste Ebenmaß und eine Fülle goldigblonder Locken, die sich nur widerwillig einem blauen Seidenbande zu fügen schienen, das sie zusammenhielt, strahlte wie ein Diadem von ihrem Haupte.“

„Ihr Anzug war von jener Einfachheit und Sauberkeit, die den guten Geschmack nicht vermissen läßt und dadurch oft mehr wirkt, als die sich zur Schau stellende Pracht.“

„Sie ging auf ein Kaffeehaus zu, auf dessen Veranda ihr Vater seine Meerschampfeise rauchte und die Zeitungen las. Ich konnte mich nicht enthalten, ihr zu folgen und in der Nähe ihres Vaters Platz zu nehmen. Es war ein liebenswürdiger alter Herr, ein verabschiedeter höherer Militär, wie ich später erfuhr; es dauerte nicht lange, so hatte er mich in ein Gespräch gezogen, an dem sich die Tochter natürlich nicht betheiligte. Wir unterhielten uns über Politik und die Tagesbegebenheiten und ich bemerkte mit Vergnügen, daß der Alte lebhaftes Gefallen an mir fand. Ab und zu schweifte mein Blick zu meiner schönen Tischnachbarin hinüber und ich bemerkte, daß sie auch mich angeblickt hatte, bei dem Begegnen unserer Augen aber sittig die Blicke niederschlug und leicht erröthete.“

„Wozu die vielen Worte? Ich war verliebt; zum ersten Male in meinem Leben und das gleich mit solcher Gewalt, daß ich mich fast vor mir selber schämte. Deinen Spott fürchtete ich aber fast noch mehr und darum verschwiege ich Dir mein kleines Abenteuer. Ich empfahl mich dem alten Herrn und seiner Tochter, indem ich die Hoffnung aussprach, ihn am nächsten Tage wieder auf der Veranda des Kaffeehauses anzutreffen, was er auch bestätigte.“

„Wohlweislich hatte ich ihm verschwiegen, daß mein eigentlicher Wohnsitz Eldena nicht sei. An diesem Tage fand ich denn auch zum erstenmale an Deiner Gesellschaft kein Vergnügen. Mir lag vor Allem daran, Dich von Eldena wegzubringen, damit nicht etwa durch ein zweites unvorhergesehenes Begegnen mit der Schönen Dir mein Geheimniß verrathen würde.“

„Als wir Abends nach Greifswald zurückgekehrt waren, packte ich in aller Eile meine Sachen, bezahlte meine wenigen Schulden und fuhr in der Nacht nach Eldena zurück, wo ich mir am Strandweg eine Wohnung mietete. Von nun an entwickelte sich die Sache schnell, so schnell, wenn ich mir's heut überlege, daß es mich hätte stutzig machen müssen.“

„Oberst v. Tromski, so hieß jener Herr, dessen Tochter es mir angethan, hatte im polnischen Insurgentenheere gedient, war nach Niederschlagung des Aufstandes mit Weib und Kind über die Grenze entkommen und verlor durch Konfiskation seine in Polen belegenen Güter. Seine Frau starb bald darauf und Herr von Tromski widmete sich nun ausschließlich der Erziehung seiner einzigen Tochter Katharina, die er wie seinen Augapfel hütete.“

„Täglich genoß ich das Glück seiner Unterhaltung und Katharina's Gegenwart. Ohne daß zwischen dem Mädchen und mir ein Duzend Worte über die Höflichkeitredensarten beim Begrüßen und Verabschieden hinaus gewechselt worden waren, glaubte ich, sie müsse ebenso fühlen, wie ich. Dem alten Soldaten konnte mein Herzenszustand nicht entgehen. Eines Nachmittags forderte er mich zu einem Spaziergang am Strande auf, während Katharina uns den Kaffee bereiten sollte.“

„Sein Benehmen hatte etwas Ernstes, Feierliches. Schweigend gingen wir eine Strecke neben einander her. Dann begann er:

„Junger Freund! Ich bin ein Soldat und als solcher gewohnt, geradezu aufs Ziel loszugehen. Ich bemerkte, daß Sie meine Katharina lieben —

(Fortsetzung folgt.)

Eibenstock. A. J. Kalitzki. Schönheide.

Für die angehende Saison ist mein Lager durch große Waareneingänge auf das Reichhaltigste assortirt und gestatte ich mir hierdurch ein kurzes Verzeichniß der einzelnen Artikel zu bringen.

I.	
Damen-Kragenmäntel	von 15—80 Mk.
Damen-Paletots	8—45 "
Damen-Jaquets in den neuesten Façons und Garnirungen	8—26 "
Damen-Regenmäntel	8—35 "
Kindermäntel	3,50—18 "
Herren-Anzüge	20—40 "
Herren-Überzieher	12—40 "
Knaben-Anzüge	4—18 "
Knaben-Paletots	3,50—12 "
Knaben-Kaifermäntel	4—12 "
Herren-Jaquets	6—16 "
Herren-Röcke	14—20 "
Herren-Beinkleider	5—14 "

(Einzeln Knaben-Jaquets und Hosen bedeutend unter Preis.)

II.
Kleiderstoffe m. d. dazu passenden Besätzen in größtem Sortiment.
Bettzeuge von 18 Pf. pr. Elle bis zu den schwersten Qualitäten.
Leinen in allen Breiten und circa 20 Qualitäten.
Inlets, roth und gestreift. Lamas für Kleider und Jacken.

Jeder hier angegebene Artikel ist von mir in Bezug auf Qualität, Farbe und Ausführung sorgfältigst geprüft und bietet dieses dem Käufer volle Garantie der Keellität.

Durch große Abschlässe für diesen Winter stellen sich die Preise genannter Waaren so enorm billig, daß ich hierauf nicht näher eingehe, sondern meinen werthen Abnehmern die Beurtheilung anheimstelle.

Eibenstock. A. J. Kalitzki. Schönheide.

Hemden-Flanells. Boys in den schönsten Farben. Nockzeuge. Hemdentuche und Shirtings. Möbelcover und Cattune.

III.
Concerttücher in allen Farben und Größen.
Kopftücher und Shawls. Damen-Kapotts. Kinder-Kapotts.
Seidene Herren-Tücher. Wollene Herren-Tücher.
Seidene Damen-Gravattes.
Damen-
Herren-
Mädchen-
Knaben-
Hemden in bunt und weiß.

Wollen-Strickgarn
in vorzüglicher Qualität und echten Farben pr. 1/8 Pfd. 45 Pfg.

Schwarze Seidenstoffe
in nur guter haltbarer Waare und neuester Webeart.

1/4 breite schwarze Cachemires
in halber Wolle von 55 Pf. pr. Elle an, in reiner Wolle von 70 Pf. pr. Elle bis zu der schwersten Doublewaare.

Vorzügliche
Tafeltrauben
stets frisch geschnitten, in Kisten zu 3, 6 und 9 Mark versenden gegen Nachnahme Wittig & Fritzsche, Reichen. Weinhandlung u. Weineffigfabrik.

In dem kleinen Schriftchen „Der Krankenfreund“ sind eine Anzahl Hausmittel besprochen, welche sich seit vielen Jahren als zuverlässig bewährt haben und deshalb die warmste Empfehlung verdienen. Jeder Kranke sollte das Schriftchen lesen. Besonders aber seien jene, welche an **Sicht oder Rheumatismus, an Lungenschwindsucht, Nerven-schwäche, Bleichsucht** u. leiden, darauf aufmerksam gemacht, daß sehr oft durch einfache Hausmittel selbst sogenannte unheilbare Leiden geheilt worden sind. Wer den „Krankenfreund“ zu lesen wünscht, schreibe eine Postkarte an Richters Verlags-Anstalt in Leipzig, worauf die Zusendung erfolgt. Kosten entstehen dadurch für den Besteller nicht.

Zum sofortigen Antritt wird bei hohem Salair ein tüchtiger **Zeichner**, der im Entwerfen von Maschinen-Stickerie gut bewandert ist, gesucht. Auch suche noch mehrere geübte Vergrößerer sowie einen exacten Musterstecher.

Geeignete Bewerber wollen sich am Dienstag, den 6. October im „Rathskeller“ melden.

Warnung.

Ich warne hiermit diejenige Person, welche mir nächstlicher Weise meinen Fußsteig verunreinigt hat, daß ich bei abermals vorkommendem Falle dieselbe gerichtlich bestrafen lassen werde.
August Werbig.

Ich empfehle zur bevorstehenden Saison die eingetroffenen **Neuheiten** in **Damen- und Kinderhüten**, sowie alle in das **Fußfach** einschlagenden Artikel einer gütigen Berücksichtigung. Modelle stehen zur gefl. Ansicht bereit.
Emil Beyer,
Eibenstock.

Dresch-Maschinen
(Garantie und Probezeit.)
PH. MAYFARTH & Co., Eisengleiserei und Maschinenfabrik Frankfurt a. M.

Für Schnittwaaren-Händler
und Wiederverkäufer, desgleichen für Hausbedarf und zur Ausstattung billige Einkaufsquelle für sämtliche Schnittwaaren. Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Leinwandwaaren, Bettzeuge, Taschentücher, Wollgarne, Hemdenflanelle, Handtücher, Tischtücher, fertige Halb-lamas und Barchent-Hemden, reinw. Lamas, Boy, Nockzeuge, Calmuls, Wolltücher, seidene Tücher, Futterstoffe u. s. w. zu billigsten En gros-Preisen.
Probefendungen sowie Proben und Preiscontante franco.
En gros-Abtheilung des Waaren-Magazins
S. M. Tobias in Zwickau,
gegenüber der Marienkirche.

Köstritzer Schwarzbier
von hohen medizinischen Autoritäten empfohlen für Blutarme, Wöchnerinnen, stillende Mütter, Reconvalescenten jeder Art, **hopfen-reiches Malzbier** untersucht vom pharmaceut. Kreisverein Leipzig. Vorzüglich billigstes Hausgetränk. Ferner
Blume des Elsterthales

reines kräftiges Gebräu von vorzüglicher Güte und angenehmem Geschmack, von Sr. Durchlaucht dem Fürsten Bismarck als ein vorzügliches Bier anerkannt, empfiehlt die
(Analysen gr. bei Obigem.) **Fürstliche Brauerei Köstritz.** (Gegründet 1696.)
Niederlage beider Sorten für Eibenstock bei Herrn **Hermann Wahnung, Bierdepöt in Schönheide.**



Als Maass ist die leichte Fensterbreite, sowie Höhe des Zimmers anzugeben.

Uebergardinen u. Portiären
einfach, sowie hochelegant.
Burger & Heinert, Zwickau,
innere Schneeberger Strasse 4.
Zeichnungen, Kostenanschläge und Stoff-Proben franco.

Eine tüchtige Kurbel-Stickerin
auf Bonnaz-Maschine, selbstständige Arbeiterin, findet dauernde Beschäftigung bei einem wöchentlichen Lohne von 20—24 auch bis 30 Mark in Hamburg. Näheres bei **A. Wedell,** Eibenstock.

4—5000 Mark
sind gegen genügende Sicherheit auszuliefern im Einzelnen oder Ganzen bei dem Bürgerkassaverein Eibenstock.
Amr. Herrm. Baumann, Vorsteher.

An- und Abmeldungs-Formulare
für die Krankenversicherung, zur Benutzung für Arbeitgeber bei An- resp. Abmeldung ihres Personals, hält vorrätzig
E. Hannobohn's Buchdruckerei.